

BEITRÄGE ZUR KENNTNIS DER WIETENBERGKULTUR IM LICHT DER NEUEN FUNDE VON DERȘIDA

NICOLAE CHIDIOȘAN

In den letzten 70 Jahren bildete die von der Bevölkerung, die in der Bronzezeit im transsilvanischen Becken lebte, geschaffene Sachkultur — die Wietenbergkultur — den Forschungsgegenstand mehrerer Archäologen Rumäniens und des Auslandes. Durch die Arbeiten von I. Nestor¹ und H. Schröller² ist die Bezeichnung «Wietenbergkultur» in die europäische archäologische Literatur gelangt und bildet den Gegenstand von Erörterungen über die Zeitbestimmung der Kultur. Es ist das Verdienst I. Nestors, auf der Einstufung der Kultur in die Bronzezeit bestanden zu haben, eine Zeitbestimmung, die heute allgemein anerkannt ist. Die letzte Arbeit über die Wietenbergkultur wurde von K. Horedt verfaßt und stellt die umfassendste Synthese dieser Kultur dar.³

Die Wietenbergkultur ist in Rumänien in über 200 Siedlungen und Gräberfeldern bekannt, die den Mittellauf des Mureș dicht umlagern, spärlicher den Oberlauf des Someș und Olt und vereinzelt den Lauf der Crasna. Das Entstehungszentrum, in dem sich die Wietenbergkultur ausgebildet hat, scheint die Hügelland und das Flachland des Mureștales gewesen zu sein. In ganz wenigen Ortschaften dieses Gebietes konnte jedoch das Phänomen der «Uranfänge» der Wietenbergkultur entdeckt werden, und eben diese Elemente sind es, die gerade in den Randgebieten des vermeintlichen Kerngebietes zu finden waren. Aus diesem Grunde muß auch das Problem der Genese dieser Kultur selbst im Lichte der neuesten Funde neu betrachtet werden.

In nur fünf Jahren nach Veröffentlichung der letzten Synthesearbeit haben zahllose neue Funde, so wie auch die vermehrten und erweiterten Unterlagen über die Probleme der Bronzezeit in Rumänien im allgemeinen und in Transilvanien im besonderen, die noch ungelösten komplexen Probleme der Wietenbergkultur in ein neues Licht gerückt. Wir denken hierbei in erster Reihe an die Probleme der Entwicklung, der inneren Periodeneinteilung, an mögliche Verbindungen und Beziehungen zu vorhergehenden, zeitgleichen oder anschließenden Kulturen, an die Bauweise der Wohnungen usw.

Die vom Museum in Oradea in den Jahren 1963—1965 in der Siedlung von Derșida (Gemeinde Bobota, Kreis Sălaj) in Nordwestrumänien durchgeführten Grabungen, haben eine Reihe von Beiträgen zur Klärung gewisser Probleme geliefert, und zwar insbesondere in Verbindung mit der inneren Periodeneinteilung der Wietenbergkultur, mit ihren Beziehungen zur Otomankultur, so wie mit der Bauweise und den Arten der Wohnungen. Im Jahre 1962 wurden gelegentlich von Begehungen in der «Țara Sălajului» auf einem Hügel ausläufer in der Nähe des Dorfes Derșida, der den Namen «Dealul lui Balotă» (Hügel des Balotă) trägt, zur Wietenbergkultur gehö-

¹ I. Nestor, *Der Stand der Vorgeschichtsforschung in Rumänien*, im 22BerRGK, 1932, S. 92—94.

² H. Schröller, *Die Stein- und Kupferzeit in Siebenbürgen*,

Berlin, 1933, S. 12—20.

³ K. Horedt, *Die Wietenbergkultur*, in «Dacia», N. S., IV, 1960, S. 107—137.

rige Tonware geborgen. Von der gleichen Fundstelle sind auch einige Bruchstücke in die Sammlung Torma Zsofia gelangt.⁴

Der «Dealul lui Balotă» (Abb. 1) liegt auf dem rechten Hang der Crasna, etwa 600 m nordöstlich vom Dorfe Derșida. Die Siedlung befindet sich auf dem Ausläufer des Hügels, welcher selbst ein westlicher Ausläufer der Silvanischen Hügel und 200–250 m hoch ist. Seine steilen Abhänge



Abb. 1. — Derșida, «Dealul lui Balotă», Nordwestansicht.

boten der Siedlung Schutz von drei Seiten. Nur der im Süden gelegene Abhang ist etwas weniger steil und diente gewiß auch als Zugang. Es wäre zu erwarten gewesen, daß in diesem Gelände die Bewohner ein Verteidigungswerk errichtet hätten, um den von der natürlichen Bodengestaltung der übrigen Seiten gewährten Schutz zu ergänzen. Unsere Forschungen stießen jedoch auch in diesem freien Gelände auf keine Spuren künstlich angelegter Verteidigung, sei es Wall oder Graben. Die Wohnschichten befinden sich auf einem Lößboden, der seinerseits auf einem kompakten Sandstein liegt. Die Erdschichten, die auf dem Hügelausläufer eine Mächtigkeit von 140–150 cm haben, werden im südlichen Abschnitt immer dünner bis die Schicht nicht mehr als nur 10–15 cm mißt. Infolge des harten Gesteins und der dünnen Erdschicht konnte kein Verteidigungsgraben angelegt werden.

Die Siedlung ist auf einer verhältnismäßig kleinen Oberfläche zusammengedrängt, und zwar so weit der Ausläufer des Hügels reicht; die Oberfläche wurde bis zum äußersten ausgenützt, und es befinden sich Wohnungen sogar dicht am Rand der Abhänge; weiter unten, am Südhang des Hügels sind die Wohnungen infolge der geschilderten Umstände verstreuter. Der Balotähügel war ausschließlich von der Siedlung besetzt, und wenn man noch die kleinen, vorübergehenden Siedlungen mit ärmlichem Inventar auf den Flachhängen des Nachbarhügels und selbst im Crasnatal im Nordwestgebiet des Dealul lui Balotă betrachtet, kann man sagen, daß sich auf diesem Hügel eine Art kleiner Stadtburg dieser Gemeinde befand. Landwirtschaft und Viehzucht wurden wahrscheinlich auf den Flachhängen der Umgebung und in der Ebene des Crasnatales betrieben.

Die archäologischen Fundschichten, die bei den meisten Anschnitten und Ausgrabungen nachgewiesen werden konnte, lassen sich in fünf klar abgegrenzte Wohnschichten unterteilen.

⁴ M. Roska, *A Torma Zsofia gyűjteménye*, Cluj, 1941, S. 38, Abb. 25/1.

Wir halten eine eingehende Untersuchung der Stratigraphie von Derşida für unbedingt erforderlich, da dies fast der einzige Fall innerhalb der Wietenbergkultur ist, in dem innerhalb einer Siedlung verschiedene aufeinanderfolgende Wohnschichten bestimmt werden konnten. Bei Untersuchung der Wohnschichten, der qualitativen und mengenmäßigen Veränderungen, die sich in der Struktur und der Organisation der Sachkultur abgespielt haben, so wie ferner der typologischen und dekorativen Wandlungen der Keramik, konnten drei hauptsächliche Entwicklungsphasen der Wietenbergkultur von Derşida bestimmt werden.⁵ Der Vergleich dieser Unterlagen mit denen, die aus den der Wietenbergkultur zeitgleichen bronzezeitlichen Kulturen zur Verfügung stehen, insbesondere mit denen der Blütezeit der Otomanikultur, ermöglicht es, die Entwicklung und relative Chronologie der zur Sprache stehenden Kultur zu bestimmen.

Die stratigraphische Lage der Siedlung von Derşida werden wir vorzugsweise nach dem Schnitt V/1965 (Abb. 2) untersuchen, der unseres Erachtens am aufschlußreichsten ist, natürlich jedoch nicht ohne auch die stratigraphischen Lagen der in den Grabungsperioden von 1963–1965 eröffneten 8 Querschnitte und 4 Aushebungen zu berücksichtigen. Die Schichten haben wir von oben nach unten mit 1 bis 5 nummeriert.

Schicht 5 entspricht der I. Phase und hat eine Mächtigkeit von 10–90 cm, die von einem Schnitt zum anderen je nach der Steilheit der Hänge schwankt; sie ist hellgrau, leicht durchsetzt von Bruchstücken und Lehmewurf und Kohle. In dieser Wohnschicht wurden drei Wohngruben in drei verschiedenen Punkten der Siedlung freigelegt (S. I; S. II; S. VI). An gemeinsamen Elementen dieser Wohnungsart ist zu bemerken: 1) eine unregelmäßige Form mit ungefähr ovalen Umrissen; 2) verhältnismäßig große Länge, bis zu 9 m; 3) Tiefe nicht mehr als 1 m unterhalb der alten Trittfläche (I. Phase); 4) Vorhandensein einer oder mehrerer Gruben am Ende der Längsachse der Wohngrube; 5) von Herdstellen. Die Umrise einer Wohngrube (S. VI, Abb. 3) von 450 cm Länge hatten ein besonderes Profil, dadurch daß die Wohngrube sich in länglichen Stufen abwärts zieht. Diese Stufen können nicht als zum Eingang gehörig betrachtet werden, da sich an ihrem äußeren Ende eine beträchtlich große Vorratsgrube befindet.

Die geringe Tiefe, die Anwesenheit von Überresten von Lehmewurf, Kohle und Asche in der Füllerde, lassen vermuten, daß die Wohngruben oberhalb der Bodenoberfläche aus einem Holzgerüst und lehmeworfenen Ruten gebaut waren.

Die Herdstellen dieser Wohnschicht (zwei an der Zahl) sind direkt auf der Erde aufgebracht, haben ovale Form und sind ziemlich groß (125–135 cm). Beide Herdstellen befinden sich außerhalb der Wohnungen.

Schicht 4 entspricht der II. Phase, hat eine mittlere Dicke von 35 cm, dunkelgraue Farbe und ist stark durchsetzt mit Resten von Lehmewurf, Asche und Kohle. Dieser Wohnschicht entsprechen Plattformen von verziegeltem Lehm, gemischt mit Kohle und Asche, sowie längliche Einschlüsse kompakter Asche – Überreste von verbrannten Oberflächenwohnungen. Die genaue Bauweise konnte nicht festgestellt werden. Es hat den Anschein, daß es sich bei den Wohnungen dieser Schicht um zwei verschiedene Bauarten der Oberflächenwohnungen handelt:

A. Die Art, die unter der Form einer massiven Schicht verziegelten Lehms erscheint mit Abdrücken von Pfosten und Ruten, die verhältnismäßig große Wohnungen (bis zu 5 m), umfaßt mit einer Vorratsgrube in der Mitte, und am Außenrand, jedoch noch innerhalb der Wohnungen, mit je einer rechteckigen Herdstelle unmittelbar auf der Erde.

B. Die Art, die unter der Form von Asche, Scherben und Kohlehaufen und mit einer geringen Menge von verziegeltem Lehm erscheint. Dies läßt einen Bau vermuten aus einem hölzernen

⁵ N. Chidioşan, *La périodisation interne de la civilisation de Wietenberg sur le fondement des fouilles de Derşida*, Mitteilung auf dem VII. Internationalen Kongreß für Vor- und Früh-

geschichte, Prag, 1966. Ich danke auch auf diesem Wege Herrn Prof. K. Horedt für seine Anregungen betreffs der Ausarbeitung der inneren Periodeneinteilung.

Gerüst, besonders dünnen Pfählen, Ruten oder Baumstäben mit einer dünnen Lehmschicht. Innerhalb dieser Art von Wohnungen, die wir «Hüttenwohnungen» benannt haben, wurden keine Herdstellen gefunden.

In dieser Wohnschicht wurden zahllose offene Herdstellen außerhalb der Wohnungen angetroffen. Hier verdient besonders die Anhäufung von Herdstellen erwähnt zu werden, die in S. V (Abb. 4) im Profil der Westwand freigelegt wurde. Zu ihrem Bau legte man zunächst eine kleine, viereckige Grube an, in die Kies, Schotter und Kopfsteine aus Sandstein gestampft wurden. Über diese Plattform aus Schotter und Kopfsteinen wurde eine 10–15 cm dicke Schicht aus Lehm und Erde aufgetragen und festgestampft, worauf die obere Fläche der Herdstelle mit einer dünnen Lehmschicht verputzt wurde. Nach längerem Gebrauch nahm der Lehm Ziegelfarbe an. Infolge der vermutlichen Abnutzung der Herdstelle wurden darüber noch zwei weitere aufgebracht, die ihrerseits auch aus dicken Erd- und Lehmschichten bestanden und an der oberen Fläche verputzt wurden. Durch Überlagerung der beiden Herdstellen auf die ursprüngliche wurde eine der alten Trittfläche gegenüber um 30–35 cm überhöhte Plattform erreicht. Eine weitere Beobachtung technischer Art besteht darin, daß während die erste Herdstelle eine Länge von 115 cm hatte, die zweite und dritte auf 100 cm, bzw. 70 cm verringert wurden.

Schicht 3 gehört ebenfalls zur II. Phase, hat eine durchschnittliche Dicke von 25–30 cm, hellkaffeebraune Farbe und mehr oder weniger kompakte und häufige Einschlüsse von verziegeltem Lehm.

Im Falle der durch Plattformen verziegelten Lehms gekennzeichneten Oberflächenwohnungen vom Typus A konnten auch gewisse Beobachtungen über die Bauweise gemacht werden. Es wurde (S. V) die Grube eines kräftigen Holzpfostens gefunden, der wahrscheinlich zum System der Dachstütze gehörte. Desgleichen wurde unter den Trümmern verziegelten Lehms, über der Trittfläche eine gleichmäßige, verhältnismäßig wenig unterbrochene Schicht eines gelben Lehms von 2–3 cm Dicke gefunden. Diese stellte höchstwahrscheinlich den Lehmestrich der Oberflächenwohnung vom Typus A dar.

Die offenen rechteckigen, verputzten, unmittelbar auf der Erde aufgebrachten Herdstellen sind auch in der 3. Schicht üblich und befinden sich in der unmittelbaren Nähe der Wohnungen (S. V). In manchen Fällen überlagern sie die Herdstellen aus der 4. Schicht.

Die Schichten 2 und 1 gehören zur III. Phase und werden hier gemeinsam besprochen, da die obere Schicht infolge der tiefen Backerung (5–7 cm) stark verdünnt wurde und außerdem weil sie keine stratigraphischen Eigenheiten aufweisen.

Die untere Schicht ist rötlichbraun und durchschnittlich 25 cm mächtig, wird stellenweise von zusammenhängenden Plattformen verziegelten Lehms durchdrungen und ist mit Keramikscherben und Kohlestücken stark durchsetzt. Die obere Schicht ist schwarzgrau; hie und da sind Spuren von Plattformen verziegelten Lehms oder Feuerstellen erhalten geblieben.

In der 2. Schicht tauchen die beiden Typen von Oberflächenwohnungen aus der 4. Schicht wieder auf. Die erste erscheint als kompakte Schicht verziegelten Lehms von 5–10 cm Dicke und 7–9 m Länge und hat im Mittelstück der Wohnung eine Herdstelle und eine Vorratsgrube (S. V). Gelegentlich der Ausgrabungen wurde auch die Plattform einer Wohnung freigelegt (Ausschachtung IV), viereckig, etwa 16 m², unter der Schicht eingestürzter Lehmziegel befand sich Estrich aus gelbem Lehm (Abb. 5). Im Profil der gleichen Ausschachtung wurde auch die tiefe Grube eines dicken Dachpfostens gefunden. Der Typus B – Hütte – erscheint als massiver Einschluß von Asche, Lehmziegeln und Keramikbruchstücken, der 17 cm dick und 325 cm lang ist. Hier wurden keine außerhalb der Wohnungen angelegten Herdstellen gefunden.

Als allgemeine Beobachtung soll das Vorhandensein zahlloser Vorrats- und Abfallgruben der verschiedensten Größen und Formen erwähnt werden. Sie sind sämtlichen Kulturschichten gemeinsam. Einige davon wurden auch in den Sandstein unterhalb der Erdschichten bis zu 150–

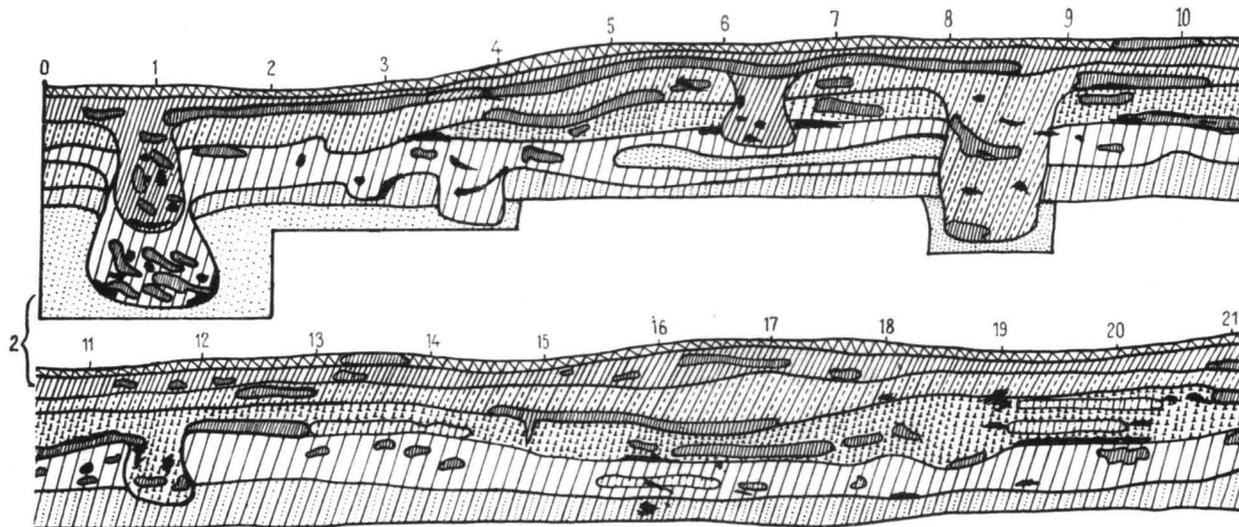
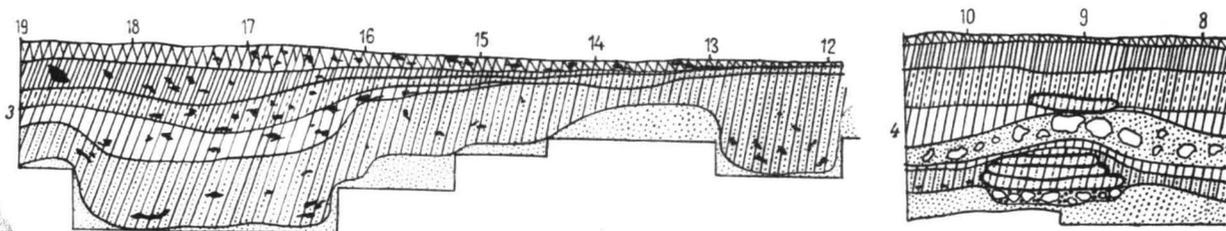


Abb. 2. — Schnitt V/1965. Profil der Ostwand.



- | | | | |
|--|-----------------------------|--|------------------------|
| | veriegelter Lehm | | Wietenberg III-Schicht |
| | Herdstellen | | " " II " |
| | Kohle- und Lehmewurfbrocken | | " " I " |
| | | | rötlichgelbe Erde |
| | | | Sandhaltiges Gestein |

Abb. 3. — Profil der Wohngrube aus S. VI (Westwand).

Abb. 4. — Profil der überlagerten Herdstellen (S.V. 1965).

0 1 2m

200 cm Tiefe gegraben und ausgehöhlt. Einige dieser Gruben gehen von den oberen Schichten aus und durch dringen und durchschneiden die unteren; andere dagegen aus den oberen Schichten überlagern die Gruben die in den unteren Schichten ausgehoben worden waren (S. V). In der Füllerde dieser Gruben findet man häufig Bruchstücke verzierten Lehm, Tierknochen, Gefäßscherben oder ganze Gefäße, Kohle und fast immer große Mengen Asche.

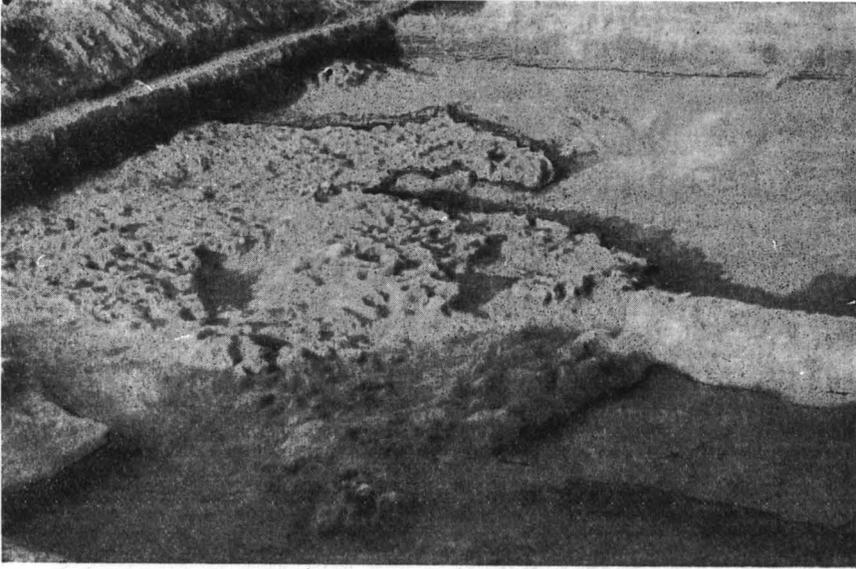


Abb. 5. — Oberflächenwohnung aus C. IV.

Aufgrund der Funde von Derșida kann folglich geschlossen werden, daß die Träger der Wietenbergkultur im Verlaufe der drei Entwicklungsphasen drei verschiedene Wohnungstypen verwendeten. In der I. Phase standen ausschließlich Wohngruben in Gebrauch, während in der II. und III. Phase ausschließlich Oberflächenwohnungen zweier Typen verwendet wurden. Der eine mit Wänden aus beidseitig mit Erde und Lehm beworfenem Rutengeflecht und mit massiven, in der Mitte oder seitlich eingerammten Dachstützpfosten. Der Estrich dieser Wohnungsart besteht aus verputztem Lehm. Der zweite Typ ist die Wohnhütte.

Die Herdstellen befinden sich sowohl bei den Wohngruben als auch bei den Wohnhütten außerhalb der Wohnungen, im Falle der Oberflächenwohnungen dagegen, innerhalb der Wohnungen. Die offenen Herdstellen sind wesentlich zahlreicher als diejenigen innerhalb der Wohnungen, übersteigen aber auch zahlenmäßig die Anzahl der Wohnungen innerhalb deren sich keine Feuerstelle befindet. Dieser Umstand könnte eine für die Dichte und Verteilung der Bevölkerung der Siedlung auf dem Dealul Balotă interessante Beobachtung darstellen.

Die sogenannten Vorratsgruben befinden sich ebenfalls teils innerhalb, teils außerhalb der Wohnungen, und die Verschiedenheit ihrer Anzahl und Form ist geradezu erstaunlich.

Es scheint, daß die Wohnungen nicht nach einem gewissen Plan angelegt sind; eine Ausrichtung oder eine bestimmte Anordnung dem Gelände entsprechend scheint nicht bestanden zu haben. Ihr Abstand untereinander ist durchaus verschieden. Die einzige Feststellung die in dieser Hinsicht gemacht werden konnte, ist, daß sie gedrängt am Ausläufer des Hügels liegen. Die Anwesenheit von fünf aufeinanderfolgenden Wohnschichten, der zahllosen Wohnungen verschiedener Typen, der Gruben und Herdstellen sprechen eine beredte Sprache über die Intensität und Langlebigkeit der Siedlung von Derșida.

Wir haben diese Darlegung aus dem Grunde ausführlich gemacht, weil die Ausgrabungen von Derșida zu den ersten gehören, die, wie bereits erwähnt, in der Lage sind, konkrete Unterlagen über die Bauweise, die räumliche Anordnung und die Entwicklung der Wohnungsarten innerhalb der Wietenbergkultur zu liefern. Die anderen in Transsilvanien gemachten Funde aus der Zeit der Wietenbergkultur haben den Nachteil, daß sie meistens Zufallsfunde sind, und daß selbst dort wo systematische archäologische Grabungen durchgeführt wurden, dies in kurzlebigen Siedlungen geschah, wo die archäologischen Schichten nur eine geringe Mächtigkeit haben, die für eingehende Beobachtungen ungeeignet war. Ganz abgesehen davon, waren auch die Wohnungsüberreste stark durch die landwirtschaftlichen Arbeiten in Mitleidenschaft gezogen, wie dies ja bei der geringen Stärke der Schichten erklärlich ist.

Das reiche keramische Material, das in Derșida geborgen wurde gestattet keine erschöpfende Darstellung. Aus diesem Grunde beabsichtigen wir, die Entwicklung innerhalb der drei Phasen der Wietenbergkultur systematisch und eindrucklich zu behandeln und die Tonware nach Phasen zu besprechen, wobei die wesentlichen Wandlungen in der Zusammensetzung des Tons, in der Form, den Verzierungsverfahren und Schmuckmotiven aufgezeigt werden.

Die Keramik der I. Phase ist selten; sie ist im allgemeinen aus sandreichem Ton mit Kieselgrus grob gearbeitet, verhältnismäßig gut an der Luft gebrannt und hat daher eine gelbe oder rötlich-graue Farbe. In dieser Phase ist der Formenschatz und die Auswahl an Schmuckmotiven sehr beschränkt. Die Bruchstücke und die sehr seltenen ganzen Stücke gehören in der Mehrzahl zu großen oder mittelgroßen Gefäßen. Folgende Formen können bestimmt werden: Gefäße mit großen Ausmaßen, flachem Boden, schwach gewölbten Wänden und weiter, gerader Öffnung (Abb. 6/11); mittelgroße Gefäße mit weiter Öffnung und geradem Rand (Abb. 6/12); mittelgroße Schüsseln mit breiter Öffnung und geradem Rand (Abb. 12). Die kennzeichnenden Verzierungen sind: Einkerbungen am Gefäßrand (Abb. 6/1, 4, 5) schmale Tupfenleisten unterhalb des Gefäßrandes (Abb. 6/2); doppelte oder eingekerbte Tupfenleisten auf der Gefäßschulter, aufgesetzte und eingekerbte Knöpfe horizontal oder schräg am Gefäßhals angeordnet (Abb. 6/5, 6), grob geritzte Bänder, in Abständen schraffiert oder Zickzackbänder (Abb. 6/7, 9). Als besonderes Zierelement bemerkt man mit einem Kamm gemachte Riffelungen (Abb. 6/8, 10).

Die überwiegende Mehrzahl der Gefäßtypen und Ziermotive, die in der 5. Schicht zu finden sind, bleiben auch weiter bestehen und — mit Vorbehalt der Verhältnisse und des Zusammenhanges — für alle Phasen gemeinsam. Die Keramik dieser Wohnschicht, die zweifellos durch ihre Formen und die verwendete Verzierung, auch im Vergleich zu den höheren Schichten zur Wietenbergkultur gehört, besteht aus den einfachsten, ältesten Elementen.

Die Keramik der II. Phase wurde aus Ton mit Zusatz vieler Magerungsmittel (Kieselstein und Sand) erzeugt; ferner aus einem besseren Ton, der zwar auch noch, jedoch viel weniger Magerungsmittel enthielt, und schließlich aus einem besonders guten Ton. Die Keramik dieser Phase kennt einen großen Formenschatz und eine ganze Stufenleiter der verschiedensten Zierelemente.

Aus Ton mit viel Magerungsmitteln werden im allgemeinen die auch in der I. Phase ange-troffenen Formen hergestellt. An neuen Formen wären Fischteller und Eimergefäße zu erwähnen.

Aus halbfinem und feinem Ton werden die verschiedenartigsten Gefäße hergestellt. 1. Gefäße mit stark ausgebauchtem Körper, hohem, zylindrischem, leicht ausladendem Hals (Abb. 7/7); 2. Stark gebauchte Gefäße, mit leicht geschwungenem Hals, nach außen gestülptem Rand, manchmal mit zwei oder vier kleinen Henkeln unter dem Rand (Abb. 7/10); 3. Mittelgroße Töpfe, mit schwach gebogener Wandung, kurzem Hals und geradem Rand (Abb. 7/9, 11); 4. Tiefe Schüsseln, mit leicht ausgebauchtem Boden und Hals, in manchen Fällen mit einem Henkel unter dem Rand (Abb. 7/9; 8/1, 10); 5. Näpfe mit gedrungenem, leicht geschwungenem Körper, ausladendem

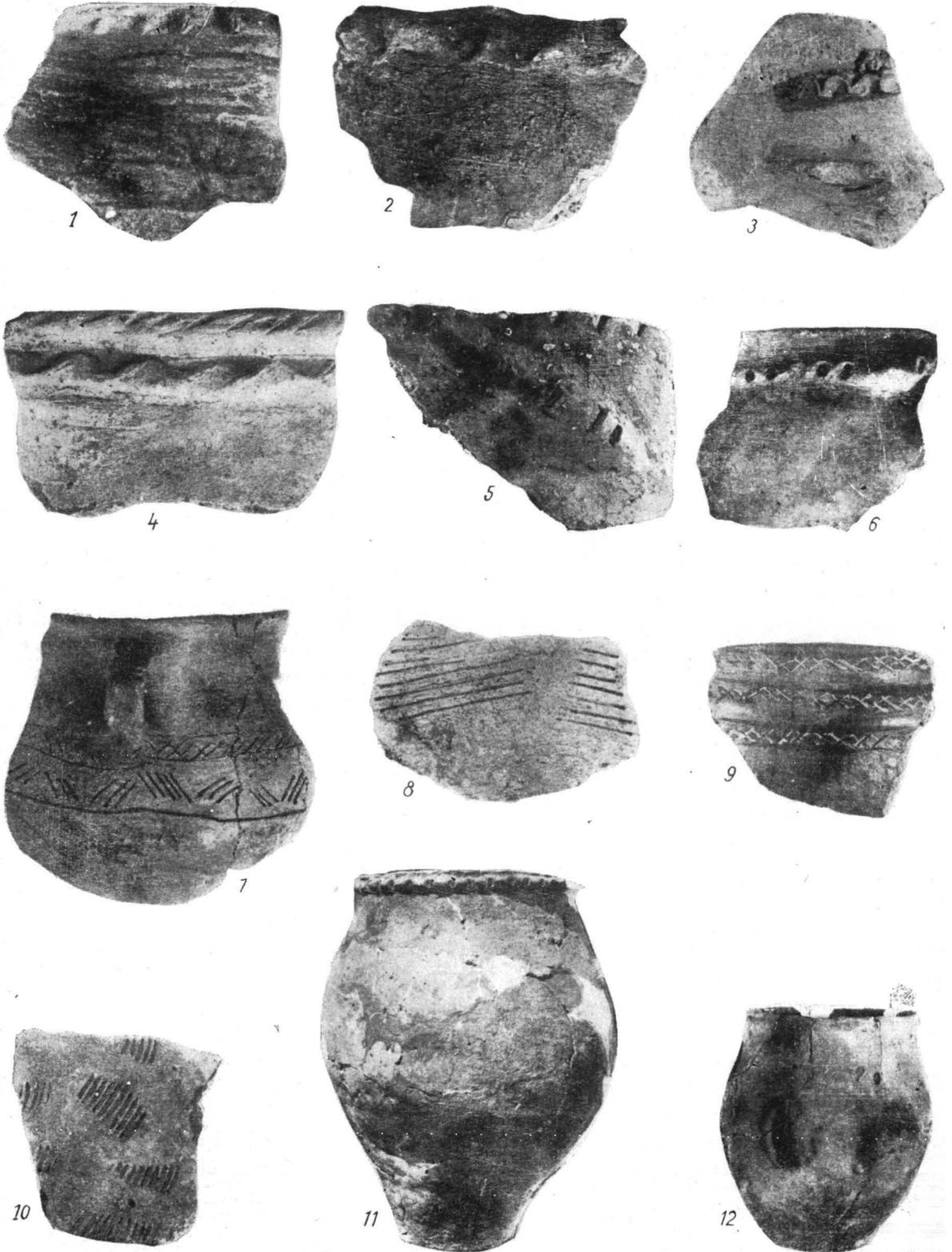


Abb. 6. — Zur Phase Wietenberg I gehörende keramische Bruchstücke und Gefäße.



Abb. 7. — Zur Phase Wietenberg II gehörende Gefäße.

Hals (Abb. 7/1; 8/4). Die in dieser Phase auftauchenden Tassen sind breiter als hoch, im Gegensatz zu den in der Otomanikultur so häufigen Tassen, die höher als breit sind. Die Tassen haben nur einen Henkel, der nur selten über den Rand hinausragt. Auch die Tassen lassen sich in mehrere Varianten aufgliedern: 1. Flache Tassen mit geschwungener Schulter, geschwungenem Körper und leicht zugezogenem Hals (Abb. 7/2); 2. Tiefe Tassen mit etwas gebauchtem Körper, ausladendem Rand (Abb. 7/8); 3. Tiefe Tassen mit nahezu geradem Körper, der sich gegen den flachen Boden zu verjüngt (Abb. 7/4); 4. Konische Tassen mit schrägen, leicht geschwungenen Wänden und nach außen umgebogenem Rand (Abb. 7/5). Gefäße mit gelapptem Rand sind in der Kategorie der Tassen und Näpfe selten anzutreffen, umso häufiger dagegen in der Kategorie der Schüsseln. Die Lappen, 1 bis 4 an der Zahl sind aus dem Rand herausgezogen und nicht vom übrigen Teil des Gefäßes abgesetzt (Abb. 8/8, 11), so wie dies bei der Vrşac-Vatina-Kultur zu finden ist.

Die Ziermotive werden in dieser Phase durch plastische Ansätze durch Einritzung und Riffelung erzielt. In der Gruppe der plastischen Ansatzverzierungen findet man genau wie in der vorhergehenden Phase einfache Tupfenleisten, oder eingekerbte Leisten mit Neigung zur Verbreiterung. Sowohl die Anzahl dieser Art der Verzierung, als auch der eingekerbten Ansätze nimmt ab und weicht den Ritzmustern, die nun beginnen in dieser Phase vorzuherrschen.

Die Ritzmuster werden wesentlich sorgfältiger hergestellt als in der vorhergehenden Phase und sind genau nach einfachen oder doppelten, nur auf der Gefäßschulter angebrachten Bändern angeordnet, die sehr selten auf die tiefer gelegenen Teile übergreifen. Die wesentlichen Motive der Verzierungen sind: winkel- oder zickzackförmige Linien oder Linienbündel, Schraffierungen, schraffierte Dreiecke, unterbrochene Linien oder Linienbündel oder dergleichen Verknüpfungen (Abb. 7/11; 8/1–3, 6, 11). Auch das Motiv eingedrückter, von Ritzlinien oder Ritzlinienbändern umgebener Punkte ist zu finden (Abb. 8/10).

Ein neues Zierelement stellt die eingeritzte Spirale dar. Von der anfänglich länglichen und verknüpften S-form (Abb. 7/2; 8/5) entwickelt sich diese zu wesentlich komplizierteren Formen: die Ranken berühren mehrere Spiralenköpfe (Abb. 8/7, 9). Im Gegensatz zu den Spiralen vom mykänischen Typus, sind die Ranken der Spiralen nur nach einer einzigen Seite ausgerichtet.

Das Motiv der Riffelung erscheint im Rahmen dieser Phase in der Anfangsform oberflächlicher Aushöhlungen oder breiter, schräg angeordneter Riffelungen auf der Gefäßschulter (Abb. 7/6, 10; 8/4). In den meisten Fällen, besonders im Oberteil, werden die Riffelungen durch unterbrochene oder fortlaufende Linien oder eingekerbte Schraffierungen begrenzt (Abb. 7/6; 8/4). Es taucht auch die geriffelte Spirale, manchmal in Verbindung mit der eingeritzten auf. Auch hier muß betont werden, daß die typischen Elemente der Keramik der II. Phase, hier und da etwas abgeändert, auch im Rahmen der darauffolgenden Phase zu finden sein werden.

Die Keramik der III. Phase zeigt in der Zusammensetzung des Tons keine wesentlichen Abweichungen von den in der II. Phase vorhandenen drei Kategorien. Die Wandlungen vollziehen sich im Verhältnis zu ihrer Häufigkeit, und zwar herrscht in dieser Phase die aus feinem Ton hergestellte und überschlickte Keramik vor. Auch die schwarze, unter Luftabschluß gebrannte Keramik beginnt häufig zu werden. Gleichzeitig werden wir auch Zeugen einer Umkehrung des Verhältnisses zwischen großen und kleinen Gefäßen, welche letztere die Oberhand gewinnen.

Was die Gefäßform anbetrifft, zeigen sich in der III. Phase keine allzugroßen Abweichungen gegenüber den bei Beschreibung der Gefäßformen der II. Phase erwähnten klassischen Typen. Eher wären noch gewisse Veränderungen in der Entwicklung der gleichen Typen von Tassen, Näpfen, Töpfen usw. festzustellen (Abb. 9). Die Umrise der Gefäße werden eleganter durch ein geschwungenes Profil, durch deutlichere Ausladung des Halses, durch Überhöhung der Henkel usw. Eine etwas komplizierte Entwicklung ist bei den Gefäßen mit gelapptem Mundsäum zu bemerken. Bei diesem werden Umrise und Außenwölbung, Reichtum der Verzierung und Vielfalt der

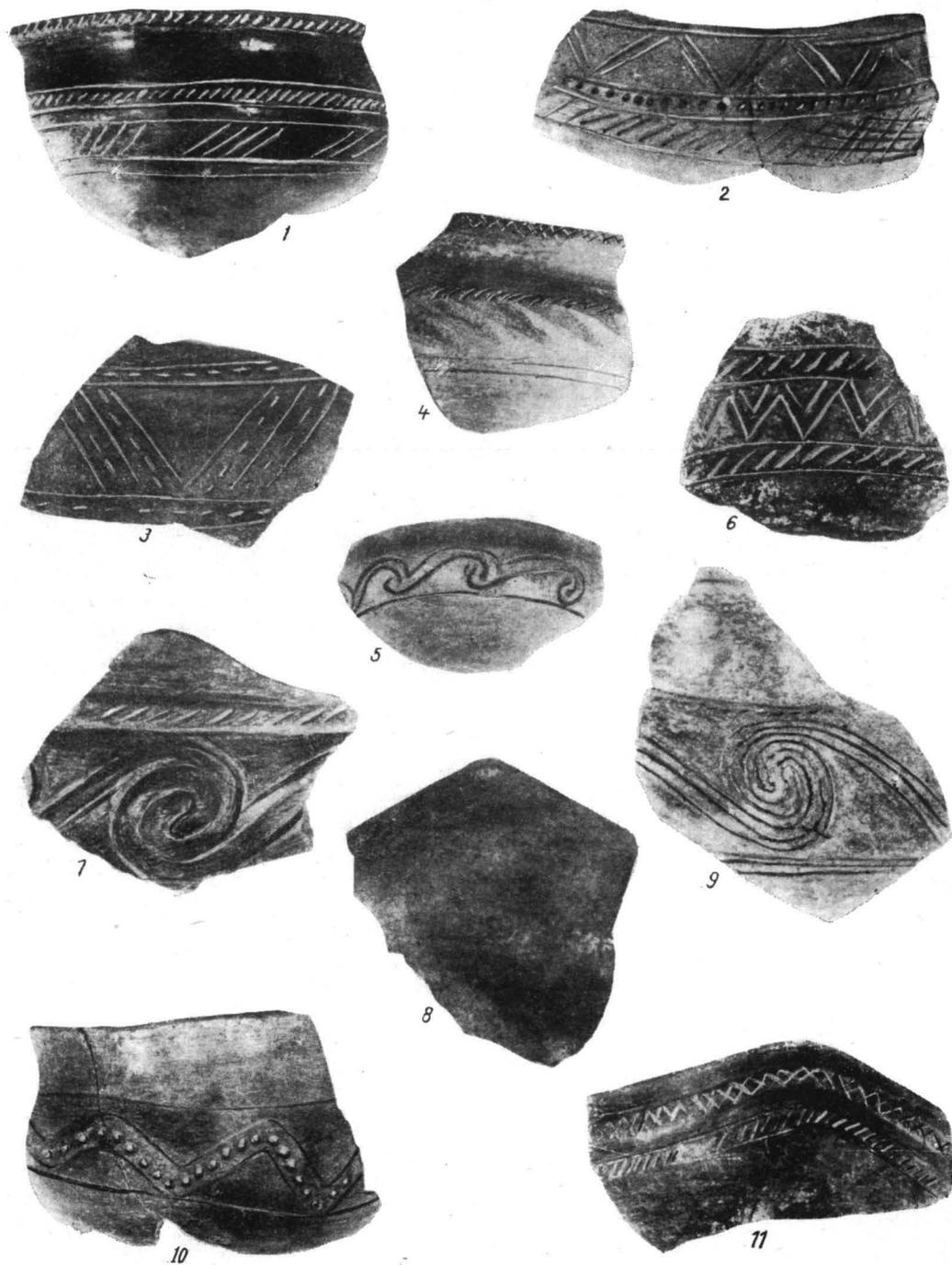


Abb. 8. — Zur Phase Wietenberg II gehörende keramische Bruchstücke.



Abb. 9. — Zur Phase Wietenberg III gehörende Gefäße.

Form des Lappens oder der Lappen betonter. In manchen Fällen wird der oberhalb des Herkels angebrachte Lappen durch eine Vertiefung entzweiterteilt und nimmt die Form erhöhter Haken oder diejenige von Tierhörnern an (Abb. 10/15, 16). In der Reihe der Lappengefäße fällt ein besonderes Stück auf—eine dreigelappte Schmucktasche mit stark nach innen gebogenem Henkel und zwei stark nach innen geneigten Seitenlappen (Abb. 9/10).

In dieser Phase taucht ein neuer Gefäßtypus auf, und zwar der Teller mit konischen, leicht geschwungenen Wänden und breitem, geradem und ganz leicht nach außen gebogenem Rand. Es erscheinen auch Gefäße besonderer Formen, wie z.B. die rechteckigen schachtelförmigen, wovon eines ausgezogene, mit Knöpfen versehene Ecken hat.

Was die Herkel anbetrifft, bemerkt man die Anwesenheit zahlreicher Gefäße mit überstehendem Henkel (Abb. 9/4—7, 9). In dieser Phase befindet sich als Einzelfund im Fundverband von Derșida, eine Tasse mit zwei überstehenden Henkelchen (Abb. 9/12). Die Henkel sind entweder verziert, geriefelt, oder haben erhöhte Ränder (Abb. 10/13, 16). Manche haben einen dreieckigen Querschnitt, andere wiederum haben eine Mittelkante (Abb. 9/6). Auch der Henkeltypus «ansa lunata» ist zu finden (Abb. 10/14).

Was jedoch der Wietenbergkeramik der II. Phase ihr besonderes Gepräge verleiht ist zweifellos die Verzierung. In der Keramik der III. Phase tauchen nebst den Ziermustern der vorangegangenen Phasen neue Elemente auf, die sich unabhängig entwickeln und ausbauen und sich mit den älteren Elementen verbinden. Auf diese Weise entsteht ein ganz besonders reichhaltiges Musterrepertoire, das wir das «Wietenbergbarock» benannt haben. Die Ansatzverzierung wird in der Keramik der III. Phase zur Seltenheit. Wir erwähnen hier ein ungewöhnliches Muster auf dem Boden einer Tasse, das als Reliefschnecke in Form eines Schneckengehäuses mit schrägen Einkerbungen erzielt wurde, wodurch es an das Motiv eines gewundenen Seils erinnerte (Abb. 9/8).

Die Ritzmuster spielen im Rahmen der Keramik dieser Phase nicht mehr die Hauptrolle, denn es erscheinen 4 neue Ziertechniken.

1. Verhältnismäßig dünner Sandstich der mit einer tief in den Ton versenkten Spitze erzielt wird. Die Stiche folgen dicht aufeinander und ähneln einer ununterbrochenen Reihe. Das neue Verfahren wird in erster Reihe zur Erzielung gerader Linien und von Spiralen angewendet (Abb. 10/11).

2. Tiefstich, oder mit einem Kamm oder einem Rädchen erzielter gezählter Eindruck, häufig in Verbindung mit dem Mäandermotiv zu dessen Verzierung oder der seiner Zwischenräume (Abb. 10/1—4). Wird auch häufig zum Ausfüllen von Dreiecken, Rauten, Bändern usw. oder ihrer Zwischenräume verwendet (Abb. 9/2; 10/2, 4, 6, 8).

3. Die Eindrücke mittels einem kleinen dreieckigen oder runden Stempel werden zur Verzierung der Gefäßränder oder der Linienbänder in Verbindung mit dem Mäandermotiv verwendet (Abb. 10/4, 6). Die mit dieser Technik ausgeführten Verzierungen machen den Eindruck von eingekerbten Motiven.

4. Die weiße Inkrustierung kommt hie und da zum Füllen dreieckiger, rhombischer, mäandrischer oder spiralischer Muster zur Anwendung, die durch Ritztechnik, Bandstich- und Tiefstichtechnik erzielt waren (Abb. 10/9).

Wie bereits erwähnt, findet man die Motive der vorhergehenden Phase auch in dieser Schicht. Die Spirale nimmt vielfältiger ausgeführte Formen an und wird durch Bandstich oder Ausfüllen der Spiralen durch feine Ritzlinien erzielt (Abb. 9/1; 10/11), so wie auch durch scharfen, tieferen Umriß der spiralenförmigen Riffelung (Abb. 10/7, 12). Die Schrägriffelung wird häufiger. Es tauchen zugleich auch vertikale Riffelungen auf der Gefäßschulter auf (Abb. 10/10), die sich selten auch über die ganze Fläche des Gefäßes erstrecken.

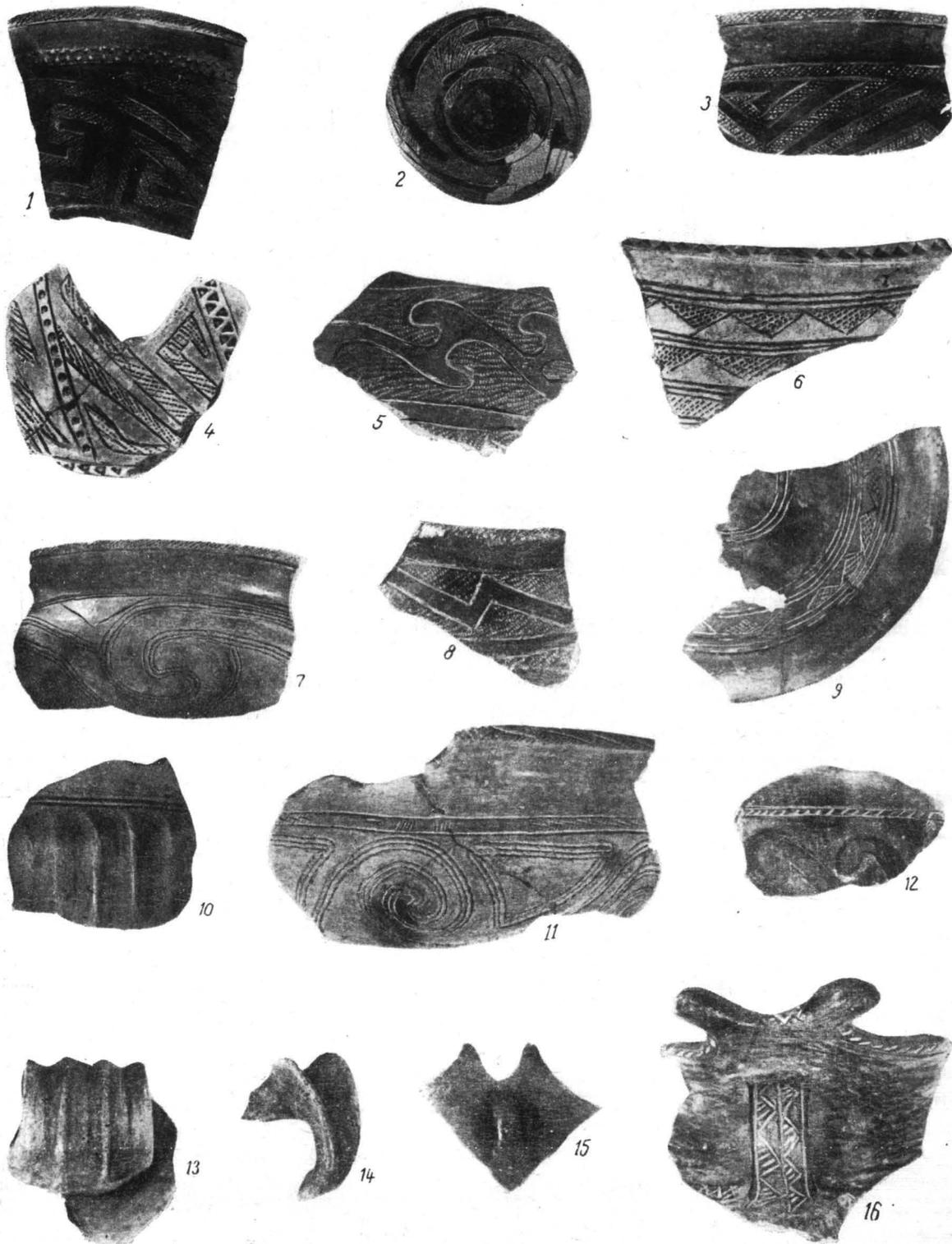


Abb. 10. — Zur Phase Wietenberg III gehörende keramische Bruchstücke.



Abb. 11. — Zur Otomanikultur gehörende keramische Bruchstücke und Gefäße.

Gleichzeitig mit der Entwicklung der alten Ziermuster erscheinen auch einige neue Elemente. Wir erinnern hier in erster Reihe an das Mäandermotiv, das in der letzten Wietenbergphase weitgehend verwendet wird. Es ist vorzüglich durch Mäanderendungen, -köpfe, oder -haken vertreten (Abb. 10/3, 4). Die Mäandermuster liegen nebeneinander, oder sind untereinander verbunden, werden in Tiefstich ausgeführt oder damit verbunden, um die Zwischenräume oder freien Stellen auszufüllen, wodurch großzügige Kompositionen entstehen, die mit ihren verschiedenartigsten Zusammenstellungen manchmal den ganzen Gefäßkörper bedecken (Abb. 10/1–3). Was, wie bereits erwähnt, charakteristisch wird, ist die Zusammenstellung verschiedener Ziermotive in einer reichen und vielfältigen Ornamentik. Durch die reiche Bemusterung der Gefäße beschränkt sich ihre Verzierung nicht nur auf den Schulterraum, sondern dehnt sich auf die ganze Oberfläche des Gefäßes aus (Abb. 9/1, 3). Bei einigen Gefäßkategorien, wie z.B. Tassen, Tellern, Näpfen wird die Verzierung mit Vorliebe auf dem Boden angebracht.

Wie aus der Beschreibung der Wietenbergkeramik der III. Phase in Derșida hervorgeht, ist kein Anzeichen einer Entartung oder eines Verfalls der charakteristischen Elemente dieser Kultur zu bemerken. Die Feststellung gilt nur dann, wenn wir die Variante selbst des «Wietenbergbarocks» nicht als erste Verfallsstufe der Keramik betrachten. Ein derartiger Verfall ist weder in der Tonzusammensetzung, noch in der Modellieretechnik oder im Formen- und Ziermusterbestand zu bemerken (Abb. 12).

Die Vorläufer der Wietenbergleute in dem von diesen bewohnten Gebiet waren die Träger der Coșofenikultur und der Kultur der Bandstichkeramik. Von diesem Standpunkt aus betrachtet, wird angenommen, daß die Träger der Coșofenikultur an der Entstehung der Wietenbergkultur teilgenommen haben,⁶ obwohl die diesbezüglichen typologischen und stratigraphischen Beobachtungen ungenügend sind. Dadurch, daß man in Derșida auf die Uranfänge der Wietenbergkeramik (I. Phase) gestoßen ist, wird das Problem der Genese der Wietenbergkultur durch die Einführung einiger neuer Elemente von neuem aufgeworfen, gleichzeitig aber auch kompliziert. Was hierbei eigentümlich ist, ist daß zwar die Wietenbergleute wenigstens gebietsmäßig das Verbreitungsgebiet der Coșofenikultur überlagern, daß aber die für diese Kultur typischen Hauptelemente nicht geschlossen in der ersten Stufe der Wietenbergkultur anzutreffen sind. Kurt Horedt hatte völlig Recht, als er die Existenz einer Frühstufe der Wietenbergkultur postuliert «... aufgrund einer Keramikgruppe, die zwar bereits bronzezeitlich ist, aber noch keine Wietenbergornamentik trägt und sich zwischen die beiden Kulturen einschleibt, oder aber teilweise mit deren Anfang und Ende parallel läuft.»⁷ Diese theoretische Hypothese wird durch den archäologischen Fundbestand der I. Phase von Derșida bestätigt, wo eine Keramik geborgen wurde, die vor diesen Grabungen keiner Stufe der Wietenbergkultur organisch zugewiesen war. Der Bestand an Typen und Entwicklungsformen der Wietenbergkeramik wurde somit begrenzt und wurde nur durch die «klassische» Keramik der entwickelteren Phasen bekannt.⁸ Die Entdeckung, oder besser gesagt: der Nachweis der Urform der Wietenbergkultur hat deshalb eine besondere Bedeutung, weil sie das Bindeglied darstellt zwischen den Elementen, die zur Bildung dieser Kultur beigetragen haben und den Phasen ihrer Blütezeit.

Die Frage der Entstehung der Wietenbergkultur kann aber auch bei dem heutigen Forschungsstand noch nicht völlig gelöst werden, da die noch sehr zahlreichen Fragezeichen wahrscheinlich erst von zukünftigen Forschungen beantwortet werden. Deshalb müssen wir entweder die noch nicht ergründete Hypothese von I. Nestor⁹ annehmen, wonach an der Entwicklung gewisse keramische Elemente aus der Gegend südlich des Mureș, aus Făgăraș, der Țara Birsei und der Secuime

⁶ I. Nestor, *Istoria României*, I, 1960, S. 112; K. Horedt, a.a.O., S. 135.

⁷ K. Horedt, a.a.O., S. 135.

⁸ *Ibid.*, Abb. 6--9, 12.

⁹ I. Nestor, *Istoria României*, S. 112.

Phase	Schicht	0									
I	1	-10 cm									
	2	-40 cm									
II	3	-70 cm									
	4	-105 cm									
III	5	-140 cm									

Abb. 12. — Entwicklung der hauptsächlichlichen Formen und Ziermotive der Wietenbergkeramik.

teilgenommen haben könnten, «die an ähnliche Geschehen in Frühstufen der Gruppen Verbicioara und Monteoru gebunden waren», oder aber, wir müssen annehmen, daß eine Reihe von Grundelementen des Urbestandes der Wietenbergkultur späneolithischer Überlieferungen sind, die von den Trägern der genannten Kultur durch Vermittlung und über die Kulturen Coțofeni, Furchenstich übernommen wurden, und daß in einer unmittelbar darauffolgenden Stufe auch einige Schneckenbergelemente angeglich wurden. Auf diese Weise konnte der durch eine reiche Auswahl an Formen und Ornamentik belegte einheimische Bestand zweifellos zu einem der Grundelemente werden, aus denen sich später die «klassischen» Elemente der Wietenbergkultur entwickelt haben. Es hat den Anschein, daß letztere Hypothese den größten Anspruch auf Wahrscheinlichkeit hat.

Die Entstehungsfrage der wietenbergkultur muß in Zukunft derart in Angriff genommen werden, daß sie sich nicht nur auf den primären Aspekt, d.h. also auf die Entstehung der Kultur in ihrer allerersten Stufe beschränkt, da sie ja während ihrer gesamten Entwicklung Einflüsse erlitten hat, die sich auf ihren Anfangsbestand aufgesetzt haben und die damit das Anfangsbild der Kultur wesentlich veränderten.

Der Übergang von der I. Phase in die II. findet einesteils im Verlaufe eines inneren Entwicklungsprozesses statt, während es andererseits bekannt ist, daß der Augenblick des Wiederauftauchens und der Blüte der Spiralverzierung in der Motivik der Bronzezeit im Karpaten-Donauraum mit der aus der kreta-mikänischen Welt kommenden starken Kulturströmung südlicher Herkunft zusammenfällt. Diese mannigfachen Einflüsse wurden auch bereits in Verbindung mit der Wietenbergkultur eingehend besprochen.¹⁰

Eine Streitfrage besteht unter den rumänischen Forschern, die sich mit dem Studium der bronzezeitlichen Kulturen beschäftigt haben, in der Bestimmung und der Abgrenzung der Gebiete nördlich der unteren Donau, durch welche die Elemente der südlichen Kultur eingedrungen und in welchen sie von den Trägern der Wietenbergkultur übernommen worden sind.

Sowohl K. Horedt,¹¹ als auch I. Nestor¹² haben die Hypothese aufgestellt, wonach auch der Teikultur ein Anteil an dem Ausbildungsvorgang der Wietenbergkultur zugesprochen werden müßte. In neueren Arbeiten macht K. Horedt¹³ gewisse Vorbehalte betreffs «der Hypothese engerer Verbindungen oder sogar einer Abhängigkeit der Wietenbergkultur von der Teikultur». In zwei kürzlich erschienenen Aufsätzen stellt V. Leahu¹⁴ seine neue Hypothese über Wietenberg-Einflüsse, besonders zur Zeit der Bildung der III. Phase der Teikultur auf.

Die Gleichzeitigkeit der beiden Kulturen erhellt unter anderem auch aus der Überschneidung ihrer Verbreitungsgebiete in der Südostecke Transsilvaniens, in der Țara Birsei, wo in Rîșnov ein der Teikultur angehörendes Gefäß mit Verzierung in Wietenberg-Motiven geborgen wurde. Es hat den Anschein, daß die keramischen Bruchstücke aus der Phase Wietenberg II, die innerhalb einer der Phase Tei III zugewiesenen Wohnung von Băneasa gefunden wurden wichtige Aufschlüsse über die Gleichzeitigkeit der beiden Kulturen gibt.¹⁵ Zugleich sind auch die Übereinstimmungen der Entwicklungsphasen der beiden Kulturen auffallend, so wie dies aus den Grabungen von Novaci (Tei)¹⁶ und Derșida (Wietenberg) hervorgeht.

In der III. Entwicklungsphase der Wietenbergkultur haben wir bei der Untersuchung des keramischen Materials vier neue Verfahren in der Technik der Ornamentik festgestellt, deren Ursprung nicht in der Technik der vorhergehenden Phasen zu finden ist. Andererseits sind sie in den Phasen I–III der Teikultur nachgewiesen. Das Auftauchen der Bandstichkeramik in der III.

¹⁰ K. Horedt, a.a.O., S. 134.

¹¹ Ders., *Donauländische Einwirkungen auf die bronzezeitliche Keramik Siebenbürgens*, in WPZ, XXVIII, S. 84.

¹² I. Nestor, *Istoria României*, S. 112.

¹³ K. Horedt, *Die Wietenbergkultur*, S. 133.

¹⁴ V. Leahu, *Date noi cu privire la fața Tei III în lumina ultimelor săpături arheologice*, in SCIV, 17, 1966, 1, S. 12–14; Ders., *Cultura Tei*, Bukarest, 1967, S. 160, 161.

¹⁵ *Ebd.*

¹⁶ Al. Vulpe, *Les phases de la civilisation de Tei à la lumière des fouilles de Novaci*, in «Dacia», N.S., VIII, 1964, S. 319–329.

Phase der Wietenbergkultur kann naturgemäß nicht mehr aus dem Bestand der Coțofeni-, Furchenstich- oder Vučedolkulturen abgeleitet werden, sondern kann höchstens von einer gleichzeitigen Phase der Teikultur stammen, umso mehr wenn man berücksichtigt, daß sich in den letzten beiden Phasen der Wietenbergkultur, bzw. in der II. und III. Phase der Teikultur deren Verbreitungsgebiete überschneiden. Leahu¹⁷ unterzieht die zwischen beiden Kulturen beobachteten Ähnlichkeiten einer eingehenden Analyse, gelangt jedoch aus der Schlußfolgerung eines starken Einflusses der Wietenbergkultur auf die Keramik der Teikultur (bzw. auf die III. Phase), während sich doch der Vorgang offensichtlich umgekehrt abgespielt hat. Unsere Behauptung fußt auf der Feststellung, daß die Bandstichteknik, das Verfahren der Abwechslung zwischen Bändern oder schraffierten oder eingetieften Flächen und Bändern oder ausgesparten Flächen, der netzförmig schraffierten Flächen, das Verfahren, wonach die ganze Gefäßfläche und vornehmlich der Boden verziert werden, die Mäander- und Spiralornamentik (der im Wietenbergraum angetroffenen Art) den gleichzeitigen und der Wietenbergkultur benachbarten bronzezeitlichen Kulturen auf dem Gebiete Transsilvaniens, der Maramureș, der Crișana und des Banats fremd sind, wogegen sie südöstlich der Karpaten in der wallachischen Ebene, im Verbreitungsgebiet der Teikultur (III. Phase) häufig angetroffen werden können. Es ist somit natürlich anzunehmen, daß die erwähnten Elemente einem aus dem Süden kommenden Einfluß zuzuschreiben sind, ganz besonders auch, wenn man das von V. Leahu aufgestellte und von uns bestätigte Argument der Gleichzeitigkeit in Betracht zieht, also Tei III – Wietenberg II; oder Tei III – Wietenberg II/III, somit das Bestehen der wallachischen Kultur vor der transsilvanischen. In diesem Zusammenhang erinnern wir an eine in Derșida geborgene Tasse mit einem metopenartigen Ornament aus zwei nebeneinanderliegenden Rauten (Abb. 9/2). Obwohl dieses in Wietenbergmachart mit Tiefstich ausgeführt ist, somit der III. Phase angehört, ist die metopenartige Anordnung der genannten Kultur fremd, in der Teikultur dagegen häufig und für sie charakteristisch (Phase II–III).

Im Verbreitungsgebiet der Wietenbergkultur in Rumänien, liegt Derșida in dessen westlichem Teil, im Gebiet der Durchdringung mit der Otomanikultur. Dieser Tatsache ist auch zuzuschreiben, daß fast in allen Wohnschichten Importkeramik aus Otomani zu finden war, so wie auch, daß Wietenbergkeramik in Otomanisiedlungen wie Otomani,¹⁸ Vârșand,¹⁹ Socodor,²⁰ Sălacea, Valea lui Mihai, Girișul de Criș, Oradea²¹ usw. vorkommt. Diese Beziehungen ermöglichen eine Synchronisierung der drei Phasen der Wietenbergkultur mit denen der Otomanikultur.

In der 5. Kulturschicht von Derșida wurden auch einige mit Streifen verzierte Bruchstücke geborgen (Abb. 6/8, 10). Dieses in der Wietenbergkultur seltene Motiv kommt in der Otomani I-Phase häufig vor, wobei zwei Typen unterschieden werden können: 1) fortlaufender, nachlässig mit einem Bürstchen ausgeführter Streifen über die ganze Oberfläche des Gefäßes; 2) Mit einem nur hier und da auf der Gefäßoberfläche angebrachten Kamm ausgeführter Streifen. Diese beiden Varianten, wovon eine archaisch, die andere entwickelter ist, scheinen für die Otomanikultur einen Hinweis für die chronologische Abgrenzung zu bieten, insofern als ersterer Typus für die Anfangszeit der I. Phase charakteristisch ist, der zweite dagegen für eine jüngere Zeit der gleichen Phase. In Derșida wurden nur die zweite Streifenvariante angetroffen, und – sei es, daß wir sie als eine aus dem Otomanimilieu eingeführte Ware, sei es, daß wir sie als organisch zum Wietenberg-Repertoire gehörig betrachten – bietet sie einen ganz besonders wertvollen Hinweis für die zeitliche Einstufung der beiden Kulturen.

¹⁷ V. Leahu, in SCIV, 17, 1966, 1, S. 13.

¹⁸ M. Roska, *Erdélyi Régészeti Repertoriuma*, I, Cluj, 1942, S. 218, Abb. 259.

¹⁹ Ders., in *FolArch*, III–IV, 1941, S. 48, Abb. 6.

²⁰ D. Popescu, *Cercetări arheologice în Transilvania*, in «*Materiale*», II, 1956, S. 73, 78, Abb. 33/2–3.

²¹ Unveröffentlichtes Material in der Sammlung des Museums in Oradea.

Man kann somit folgern, daß die beiden Kulturen nicht im gleichen geschichtlichen Zeitalter beginnen, und daß der Beginn der Wietenbergkultur, d.h. also Wietenberg I zeitgleich mit Otomani I B ist, das aufgrund von Analogien in die Frühbronze (Br. A₂)²² datiert wird.

Eine kürzlich in Sebeș beim «Podul Pricopului» geborgene Scheibenkopfnadel aus Bronze läßt den Ausgang der I. Phase der Wietenbergkultur und den Beginn der II. Phase in den Ausgang der Stufe Bronze A₂²³ einstufen.

In den Kulturschichten 4—3 erscheinen keramische Bruchstücke die mit Bogen auf gestrecktem Fuß und mit schraffierten Dreiecken verziert sind (Abb. 11/1, 3); Bruchstücke mit Verzierung mit leicht erhabenen und geritzten Spiralen (Abb. 11/4, 5) usw. Diese Ornamentik ist aufgrund der heutigen Analogien von Otomani für die Otomanikultur charakteristisch (obere Kulturschicht auf der «Cetățuia» und die unteren Kulturschichten der «Cetatea de pămînt») ²⁴; die oberen Schichten von Sălăcea, Socodor ²⁵ und Sîntion ²⁶ gehören der II. Phase an und werden der mittleren Bronzezeit zugewiesen (Br. B₁—B₂). ²⁷

Gelegentlich neuerlicher (1965—1967) Forschungen, die vom Museum in Oradea in Sălăcea auf dem «Dealul Vida» in den der I. Phase der Otomanikultur zugewiesenen Kulturschichten vorgenommen wurden, wurde auch der Oberteil eines Gefäßes mit kräftig geschwungenem Körper, gedrungenem, zylindrischem Hals geborgen, das wir der Phase Wietenberg I zuweisen. In den oberen, der Otomani II-Phase zugewiesenen Kulturschichten wurden zahlreiche mit Wietenberg II-Mustern verzierte keramische Bruchstücke, ganze Gefäße und Zierstücke geborgen. Somit kann aufgrund des in Derșida in den Kulturschichten II und III gefundenen Importmaterials aus Otomani II, sowie aufgrund der in Sălăcea in den oberen Kulturschichten gefundenen Importkeramik Wietenberg II der völlige Synchronismus der beiden Phasen der beiden Kulturen bestimmt werden.

In den Kulturschichten II und I von Derșida wurden verschiedene keramische Bruchstücke mit erhabenen Spiralornamenten geborgen, eine Tasse mit 4 erhabenen Spiralkegeln (Abb. 11/7) und das Bruchstück eines Bechers mit abgeritztem, flachem Boden, kräftig ausgebauchtem und mit geschwungenen Riffelungen verziertem Körper (Abb. 11/6). Diese Gefäße sind in die Otomani III Phase einzuweisen. Analogien sind in den oberen Kulturschichten von Otomani (Cetatea de pămînt) und von Vărșand zu finden. ²⁸ In einer zur III. Phase gehörenden Wohnung in der «Cetatea de pămînt» bei Otomani wurde ein großer Teller mit Verzierung mit Mäandermotiven nach der Machart der III. Phase der Wietenbergkultur geborgen. Daraus erhellt somit, daß auch die jeweiligen III. Phasen der beiden Kulturen zeitgleich sind.

Es muß jedoch erwähnt werden, daß in der Otomani-Importkeramik von Derșida keine Elemente aus der Blütezeit der Otomani-III-Keramik zu finden sind, woraus die Vermutung nahe liegt, daß die Wietenbergkultur vor der Otomanikultur ihr Ende gefunden hat. Dies kann allerdings nicht für den ganzen Verbreitungsbereich der Wietenbergkultur verallgemeinert werden, denn es ist durchaus möglich, daß nur die Siedlung von Derșida ein früheres Ende genommen hat, oder aber, daß der Import von Otomani unterbrochen wurde. Man darf auch nicht vergessen, daß die letzte Kulturschicht zum großen Teil gestört und bis auf 5—7 cm Dicke zusammengeschmolzen ist, was auf Beackerung zurückzuführen ist und gerade die Bergung von Fundstücken aus der Blütezeit der Otomanikultur hinderte.

Aus den bisherigen Darstellungen geht hervor, daß die Verbindung der Wietenbergkultur mit den entsprechenden Phasen der Otomanikultur ihre gemeinsame Chronologie erkennen läßt.

²² I. Ordentlich, *Die innere Periodeneinteilung der Otomanikultur in Rumänien*, Mitteilung auf dem VII. Internationalen Kongreß für Vor- und Frühgeschichte, Prag, 1966.

²³ K. Horedt, *Problemele ceramicii din perioada bronzului evoluat în Transilvania*, in «Studii și Comunicări», 13, Brukenthal'sches Museum, Sibiu, 1967, S. 139.

²⁴ I. Ordentlich, *Поселения в Отомани в свете последних исследований*, in «Dacia», N. S., VII, 1963, Abb. 6—7.

²⁵ D. Popescu, a.a.O., S. 44 ff.

²⁶ A.D. Alexandrescu, in SCIV, VI, 1955, S. 487 ff.

²⁷ I. Ordentlich, *Die innere Periodeneinteilung* . . .

²⁸ D. Popescu, a.a.O., Abb. 64—65.

Die Wietenbergkultur nimmt ihren Anfang in der Frühbronze und besteht parallel zur Otomanikultur bis zum Ausgang der mittleren Bronzezeit.

Was das Ende der beiden Kulturen anbetrifft, wird aufgrund der letzten in Rumänien durchgeführten Forschungen ihr Fortbestand bis zur Zeit der Spätbronze²⁹ erwiesen.

Zur Wietenbergkultur gehören auch Bruchstücke, die in der Siedlung Noua in Transsilvanien gefunden wurden. Diese werden der Stufe Bronze C und besonders Bronze D³⁰ zugewiesen. Desgleichen sind auch die Fälle häufig, in denen neben der zur Gruppe Suci de Sus gehörenden Keramik auch keramische Fundstücke aus Wietenberg III geborgen wurden.³¹ In diesem Zusammenhang seien auch die Funde von Stücken aus Otomani III, Wietenberg III und Suci de Sus in der Otomanisiedlung von Oradea-Salca erwähnt.³² Für die späte Datierung der in Frage stehenden Kultur spricht auch, daß im Gräberfeld von Giurtelec³³ (Kreis Sălaj), nur wenige Kilometer von Derșida entfernt, ein spiralverzerrter Napf mit konischen Wandungen geborgen wurde, der den zur Sîntana Aradkultur³⁴ gehörenden Näpfen ähnlich ist, welche in die Spätbronze datiert wird (Bronze D, Hallstatt A). Auch einige Elemente der Keramikformen und -ornamentik aus der oberen Schicht von Derșida (häufige vertikale und schräge Riffelungen, Zweihenkelgefäße, gewisse Henkeltypen, Knöpfe auf dem Schachtelgefäß usw.) legen übrigens die Vermutung gewisser Analogien innerhalb der Kulturen der Blüte der Bronzezeit nahe.

In Ungarn stufen die ungarischen Forscher³⁵ nach der Toszeg C-Füzesabonykultur (welche als parallel zu Otomani III betrachtet werden kann) und im allgemeinen nach den klassischen Kulturen des Ausgangs der mittleren Bronzezeit eine Reihe kultureller Phänomene ein, wie das Eindringen der Hügelgräberkultur, die Kulturen Piliny, Egyek, Suci de Sus, die Gruppe Hajdubagos, Berkesz-Demecser usw. welche sie in die Zeit zwischen Br. B und Br. C oder Br. D einreihen.

Im Gegensatz hierzu ist im rumänischen Verbreitungsgebiet der Otomanikultur und besonders in der Crișana keine andere Kultur bekannt, die ihren Platz zwischen dem Ausgang der Otomanikultur und Br. D oder Hallstatt A hätte, was einerseits für die Fortdauer der Otomanikultur in der Blütezeit im Bronzezeitalter spricht, andererseits aufgrund der festgestellten Synchronismen auch für die Fortdauer der Wietenbergkultur in dieser Phase. Naturgemäß bedarf es noch vieler Forschungen, um mit Gewißheit zu bestimmen, ob die III. Phase der Otomanikultur den bereits erwähnten kulturellen Fundverbänden aus der Blütezeit der Bronze zeitgleich ist oder nicht, woraus dann auch die vergleichsweise chronologische Stellung der III. Phase der Wietenbergkultur von Derșida erhellen wird.

Es versteht sich von selbst, daß im vorliegenden Aufsatz nicht alle von den Ausgrabungen von Derșida aufgeworfenen Probleme erschöpft werden konnten. Es lag auch nicht in unserer Absicht, diese in ihrer Gesamtheit zu erörtern. Wir haben uns darauf beschränkt, nur diejenigen aufzuzeigen, die zur besseren Kenntnis einer der repräsentativsten Kulturen des Bronzezeitalters in Rumänien beitragen, einer Kultur die trotz ihrer Spuren in über 200 bekannten Siedlungen, sich bisher noch nicht genügend zu erkennen gegeben hat. Die Ausgrabungen von Derșida stellen einen Schritt auf dem Wege zur besseren Kenntnis dieser Kultur dar, jedoch bleibt es zukünftigen Grabungen vorbehalten, diese Arbeit zu vollenden.

²⁹ M. Rusu, *Depozitul de bronzuri de la Rebrîșoara*, in *Arh. Mold.*, II—III, 1964, S. 246—247; K. Horedt, *Problemele ceramicii* . . . , S. 140—141.

³⁰ K. Horedt, *Problemele ceramicii* . . .

³¹ M. Rusu, a.a.O., S. 240, Anm. 36.

³² Material aus der Sammlung Galamb Ladislau, die kürzlich

vom Museum in Oradea erworben wurde.

³³ M. Moga, in *SCIV*, I, 1950, 1, S. 132.

³⁴ K. Horedt, *Problemele ceramicii* . . . , S. 141, 149.

³⁵ A. Mozsolics, in *AA*, VIII, 1957, S. 119—156; Kemencei Tiber, *Adatok észak-Magyarország későbronzkori történetéhez*, in *AÉ*, 2, 1963, S. 182—186.